

wie z. B. ein Neutron oder Meson. „An sich“ ist das Positron ebenso stabil wie das Elektron; die in der Tabelle angegebene Lebensdauer von 10^{-10} sec gilt für das Innere etwa eines Bleiklotzes (in gewissen Fällen).

Soweit einige Bemerkungen mehr vom Physikalischen her. Das Grundanliegen des Buches aber ist ein metaphysisches: Es ist die Frage nach den metaphysischen Möglichkeitsbedingungen von materiellem Seienden, und sie findet ihre letzte Antwort in der abgründigen Leere der *materia prima*, in die hinein sich die Vollkommenheitsfülle des Seins verströmt.

W. Büchel S. J.

Bücher zur Abstammung des Menschen: Dobzhansky, Th., *Die Entwicklung zum Menschen*. gr. 8^o (411 S., 215 Abb.) Hamburg 1958, Parey. 32.— DM. Schriften zur wissenschaftlichen Weltorientierung, hrsg. von H. W. Haseloff und H. Stachowiak. Bd. V: *Stammesgeschichte, Umwelt und Menschenbild*. Bd. VI: *Der Mensch als Problem moderner Medizin*. 8^o (193 und 147 S.) Berlin 1959, Lüttke. 12.— DM. Schwidetzki, Ilse, *Das Menschenbild der Biologie. Ergebnisse und Probleme der naturwissenschaftlichen Anthropologie*. gr. 8^o (VIII und 218 S., 81 Abb.) Stuttgart 1959, Fischer. 24.— DM. Die Evolution der Organismen. *Ergebnisse und Probleme der Abstammungslehre*. 2. Aufl. Hrsg. von G. Heberer. 6. Lieferung. gr. 8^o (XVI und 218 S., 30 Abb.) Stuttgart 1959, Fischer. 19.80 DM. Le Gros Clark, W. E., *The Antecedents of Man*. 8^o (374 S., 152 Abb.) Edinburgh 1959, University Press. 21.— Sh.

1. Einer unserer führenden Evolutionsforscher und Genetiker, Th. Dobzhansky, gibt in dem Werk „*Die Entwicklung zum Menschen*“ eine ausgezeichnete Zusammenfassung der Forschungsergebnisse der Vererbungslehre in ihrer besonderen Anwendung auf den Menschen. Die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Genetik werden dabei breit dargelegt und stehen im Vordergrund der Abhandlung. Das Werk ist 1957 in englischer Sprache unter dem Titel „*Evolution, Genetics and Man*“ erschienen und wurde jetzt von dem deutschen Genetiker Fr. Schwanitz in deutscher Übersetzung herausgebracht. Im Vorwort hebt der Verf. die Bedeutung des Evolutionsgedankens hervor: „Heutzutage muß der Begriff der Evolution als wesentlicher Bestandteil des Gedankengutes der westlichen Zivilisation angesehen werden. In der Biologie hat dieser Begriff eine Schlüsselstellung erlangt.“ Das Werk beginnt mit der Darlegung der genetischen Grundlagen (Wesen und Ursprung des Lebens, das Gen als Grundlage der Evolution, die Chromosomen als Träger der Gene).

Es sei hier gleich eine kritische Bemerkung erlaubt: S. 24 ff. werden die Viren behandelt und als einfache Lebewesen bezeichnet, und zwar auch noch die kleinsten Viren, wie z. B. der Tabakmosaikvirus. Ferner wird gesagt, daß die meisten heutigen Biologen dieser Ansicht seien. Das dürfte wenigstens für den deutschen Sprachraum nicht ganz zutreffen. Ferner ist ein Unterschied zu machen zwischen den großen (Pseudo-) und den kleinen (Eu-)Viren. Letztere werden bei uns von vielen Forschern als nicht-belebt betrachtet. Vgl. hierzu das Buch von W. Weidel, Direktor am Max-Planck-Institut für Biologie in Tübingen, „*Virus*“ (Verständliche Wissenschaft, Bd. 60, 1957). Weidel, Friedrich-Freksa, Troll und andere Forscher sind auch nicht der Meinung des Verf.s, daß der Weg der Urzeugung jemals über die Viren hätte gehen können. Wie soll die Kluft ihrer parasitären Existenz jemals zum komplex-organisierten, irgendwie doch zellartigen ersten Lebewesen überbrückt werden?

In einem eigenen Abschnitt nimmt der Verf. zum Mechanismus-Vitalismusproblem (S. 29 ff.) Stellung und bekennt sich zu einer Art Mechanismus, denn „die beste Arbeitshypothese sei die Annahme, daß die Erscheinungen des Lebens nur auf ein verwickeltes System von Wechselwirkungen physikalischer Kräfte und chemischer Reaktionen zurückgehen“ (29). Der Verf. meint, daß ein solcher methodischer (leider allzu schnell prinzipieller) Mechanismus mit ästhetischen und religiösen Anschauungen durchaus vereinbar sei. Leider fristet eine solche Religion fast nur im Raum des Gefühls (zusammen mit ästhetischen Herzensaufschwüngen) ein kümmerliches, geistig unbewältigtes Dasein. In den folgenden Kap. werden die Fragen nach Vererbung, Umwelt und Mutation, die Grundvorgänge der Mikroevolution, die natürliche Auslese und Anpassung behandelt. D. betrachtet jene Auslese als schöpferisch,

die „neue Genotypen hervorbringt“ (141). Diesen wissenschaftlichen Optimismus werden wohl nicht alle Forscher teilen können. Die nächsten Kap. behandeln die Begriffe Individuum, Rasse, Population und Art. Der Evolution unter den Bedingungen der Domestikation und der Evolution durch Polypleide, der Evolution des Geschlechtes und der organischen Form und Funktion werden eigene Abhandlungen gewidmet.

Die beiden vorletzten Kap. beschreiben schließlich den historischen Ablauf der Stammesentwicklung und die Evolution des Menschen. Der Verf. meint: „Die evolutionäre Entwicklung auf eine Steigerung der Fähigkeiten des Gehirns hin war eine Folge natürlicher Auslese; denn eine hohe Leistungsfähigkeit des Hirns bringt für dessen Besitzer ganz außerordentlich große Vorteile in der Anpassungsfähigkeit mit sich“ (343). Ein theoretisches Kap. über „Zufall, Vorherbestimmung und Freiheit in der Evolution“, in dem besonders Autogenese und Finalismus abgelehnt werden, beschließt das Buch.

2. In den „Schriften zur wissenschaftlichen Weltorientierung“ ist als *5. Band* „*Stammesgeschichte, Umwelt und Menschenbild*“ mit einigen sehr guten Beiträgen erschienen, die unsere Beachtung verdienen. Hinweisen möchte ich besonders auf den Beitrag von *L. v. Bertalanffy* (Los Angeles) über moderne Hypothesen zur Entstehung des Lebens. Das Problem zerfällt in vier Teilfragen: Entstehung organischer Verbindungen, Entstehung hochmolekularer Verbindungen (besonders Eiweißkörper), Entstehung vermehrungsfähiger Elementareinheiten und Entstehung eines Systems im Fließgleichgewicht, als das uns schon die einfachste Zelle gegenübertritt. Der Verf. wendet zur Beantwortung dieser Fragen seine Theorie des Organismus als eines offenen Systems an. Für die Entstehung eines einfachsten offenen Systems ist erforderlich, daß energieliefernde Reaktionen mit synthetischen Prozessen gekoppelt sind. „Hinsichtlich der Erstentstehung solcher Reaktionszyklen können wir nur unser Unwissen bekennen“ (17). Dennoch lehnt der Verf. den Vitalismus ab; denn er glaubt, das Lebensgeschehen einer „verallgemeinerten physikalischen Gesetzmäßigkeit“ einordnen zu können.

Gut ist auch der Artikel von *O. Schindewolf* über Methoden der stammesgeschichtlichen Forschung. Auf wenig Seiten (34—39) versteht es der Verf., die Grundprobleme der Paläontologie darzustellen. Als Ergänzung zu den prinzipiellen Erwägungen Schindewolfs können die weiteren kurzen Beiträge von *K. Mägdefrau* (Stammesgeschichte der Pflanzen), *R. Dehm* (Stammesgeschichte der Tiere), *G. Heberer* und *W. Gieseler* (Herkunftsgeschichte des Menschen) dienen. Unter den übrigen Arbeiten sei besonders noch der ausgezeichnete Artikel von *D. Katz* (Stockholm) über den Wesensunterschied von Mensch und Tier hervorgehoben. Klar wird herausgestellt, daß die Dinge, die sich in den Sinneseindrücken der Tiere konstituieren, eine ganz andere Struktur haben als die Dinge unserer Umwelt. Als weitere Fragen sind gestellt: Verhältnis von Instinkt und Erfahrung beim Tier, Instinktbefreiung beim Menschen, praktische Intelligenz beim Tier, Sprache und Kultur beim Menschen. Für eine Neuauflage, die man dem Buch wünschen möchte, wären größere Literaturverzeichnisse sehr erwünscht.

3. Es sei noch auf *Band 6* der gleichen Schriftenreihe hingewiesen: „*Der Mensch als Problem der modernen Medizin*.“ Eine Reihe namhafter Autoren behandeln moderne Probleme der Medizin und ihrer Grenzgebiete. Als erster behandelt *H. Müller-Suur* (Göttingen) die Frage „Gesundheit und Krankheit“ und betont, daß die Reduktion des Gegensatzes von Krankheit und Gesundheit auf den Gegensatz von Krankheit und Norm und der damit verbundene persönlichkeitsindifferente („objektive“) Krankheitsbegriff heute sehr problematisch geworden ist. Dieser Krankheitsbegriff bedarf einer Erweiterung und Ergänzung durch den Begriff des persönlichen Krankseins. Der leidende Mensch in seiner Not muß wieder in den Vordergrund gestellt werden. Der Verf. betont jedoch, daß beide Krankheitsbegriffe einseitig sind und nicht den ganzen Sachverhalt der Krankheit erfassen. Beachtenswert sind auch die beiden Arbeiten von *P. Martini*: „Grundkonzeptionen der Medizin“ und „Irrationale Denkweisen in der Medizin“. Es werden drei Kreise von Ärzten unterschieden: Naturforscher, Kliniker, Praktiker. Die verschiedenen Auffassungen dieser Kreise werden gezeigt, aber es wird auch betont, daß diese Verschiedenheiten nicht auf Gegensätzen grundsätzlicher Art beruhen können. Wo solche Gegensätze

tatsächlich hervorgetreten sind, haben sie sich bald selbst erledigt, was u. a. am Beispiel der Neuralpathologie Speranskis aufgezeigt wird.

Auf speziellere Probleme gehen folgende Arbeiten ein: Gegenwartsfragen der Hirnpathologie (*W. Tönnis*), zum Stand der Hormonforschung (*H. Giersberg*), Hormonwirkungen (*A. Jores*), neuere Einsichten in die Bedeutung des Hypophysen-Nebennierensystems (*M. Brandt*), Leistung und Blutdruck (*M. Hochrein*). Zu dem vieldiskutierten Problem der Psychosomatik nehmen *H. v. Krefß* (die Bedeutung der psychosomatischen Forschung für die innere Medizin) und *O. W. Haseloff* (zur Theorie der psychosomatischen Störungen) Stellung. Bedeutungsvoll scheint, daß unter den Umständen, die das seelisch-körperliche Gleichgewicht stören, auch die heute so häufige Vereinsamung des Menschen und der Verlust des religiösen Glaubens genannt werden (v. Krefß, 74). Beachtenswert ist auch das sehr abgewogene, in großer Erfahrung gereifte Urteil über die Spezialfächer der Psychosomatik, nämlich Tiefenpsychologie und Psychotherapie: „Die Psychoanalyse ist ein verantwortungsschwerer Eingriff, der auch Schaden stiften kann. Unterrichtet man jeden angehenden Mediziner in psychotherapeutischer Technik, dann wird das Ergebnis ein Dilettantismus sein, mit dem nur Unfug getrieben wird“ (83). Wir kennen zur Zeit kein Buch, das in so kurzer, sachlicher, allgemeinverständlicher Weise über die jeden Gebildeten interessierenden Probleme der Medizin orientiert.

4. In dem Buch „*Das Menschenbild der Biologie*“ gibt *Ilse Schwidetzky* einen Überblick über Ergebnisse und Probleme der naturwissenschaftlichen Anthropologie. Das Buch versteht sich als eine Ergänzung der von Philosophen und Theologen entworfenen Menschenbilder, die nach Meinung der Verfasserin oft allzu weselos und „schattenhaft“ bleiben und oft die breite Verwurzelung der menschlichen Existenz in der Schicht des Organischen vermissen lassen. Das Buch vermag eine ausgezeichnete Einführung zu geben und ist auch für den Philosophen nützlich, da versucht wird, besonders jene biologischen Phänomene hervorzuheben, die für das geistige Dasein des Menschen von Bedeutung sind. Nach einem mehr einführenden Kap. über die Stellung des Menschen in der Natur wird die Erbnatur und die Umwelt des Menschen behandelt. Leider hat sich die Verf. dazu verleiten lassen, das „Huxleysche Gesetz“ (von Gesetz kann hier gar keine Rede sein!) undiskutiert als wissenschaftliche Wahrheit hinzustellen (5). Danach soll der Abstand der Menschenaffen vom Menschen geringer sein als der zwischen niederen und höheren Primaten. Wo bleibt in dieser Auffassung der Mensch als Träger von Kultur, Wortsprache und Geistesgeschichte? Das gehört doch auch wesentlich zum Phänomen Mensch — auch in einer biologischen Anthropologie. Zumal widerspricht das Huxleysche Gesetz den eigenen Auffassungen der Verf., denn sie betont (10) ausdrücklich, daß der Mensch von der psychischen Seite her „das kulturschöpferische, sprechende, in Symbolen denkende und über sich selbst nachdenkende Wesen“ ist. Selbstverständlich ist der Mensch als Kulturwesen nicht mehr im eigentlichen Sinn Gegenstand der Biologie (11). Aber das Wissen um diese Existenz bestimmt doch unsere Aussagen mit, wenigstens als negative Norm, und damit wird eine Formulierung wie die Huxleysche nicht mehr den Tatsachen gerecht.

Anschließend gibt Sch. eine ausgezeichnete Zusammenfassung unseres Wissens über „Wachstum und Konstitution“. In den beiden Kap. „Das Werden der Menschheit“ und „Kräfte der Entwicklung“ werden die phylogenetischen Fragen ausführlich dargestellt. Für den Theologen dürfte der kurze Abschnitt „Einstämmigkeit oder Mehrstämmigkeit des Menschen?“ (159—161) von besonderem Interesse sein. Die Verf. kommt zum Resultat, daß die Tatsachen „mit großer Wahrscheinlichkeit für eine einmalige Entstehung“ sprechen. „Auch die Fossilgeschichte liefert bisher keine Belege für eine mehrfache Menschwerdung. Allerdings darf man sich nicht einen einzigen Adam, sondern eine Adamsbevölkerung vorstellen, in der die entscheidenden Mutationen in einer ausreichenden Häufigkeit der auslesenden Umwelt angeboten wurden“ (161). Zum hier aufscheinenden Problem vgl. man, was K. Rahner in seinem Artikel „Theologisches zum Monogenismus“ (in „Schriften zur Theologie“ I, 1954, 153) gesagt hat. Im letzten Kap. des Buches „Die Kultur als Ausdruck der Menschennatur“ wird Kultur als Artmerkmal des Menschen klar herausgestellt. Reiche Literaturangaben beschließen das empfehlenswerte Werk.

5. Mit der 6. Lieferung findet nun auch das großangelegte Werk „*Die Evolution der Organismen*“ seinen Abschluß. Die Lieferung enthält drei Abhandlungen. Als erste: „Die subhumane Abstammungsgeschichte des Menschen“ von G. Heberer, dem Herausgeber des Gesamtwerkes. Er erörtert zuerst das Problem der Einteilung der Phylogenie der Hominiden. Mit welchen morphologischen Formen die Phylogenie der Hominiden begann, können wir heute noch nicht eindeutig sagen. Die kritische Phase der Eigengeschichte der Hominiden nennt H. das „Tier-Mensch-Übergangsfeld“. Zeitlich vor diesem liegt die „subhumane Phase“. Wann begann diese Phase? Hier bestehen noch sehr große Meinungsverschiedenheiten, die H. kurz darlegt. Der 2. Teil der Arbeit behandelt dann die subhumane Phase selbst. Auch hier zeigen die verhältnismäßig wenigen Funde, wie wenig Sichereres wir zur Zeit noch aussagen können. Man nimmt an, daß auf eine prokatarhine eine propiopithecuslimnopithecoide Phase folgte. Von letzterer aus verläuft die weitere Entwicklung einerseits über die Pliopithecus-Gruppe zu den heutigen Hylobatiden — andererseits über die Proconsul-Gruppe zu den Pongiden. Das pongide Fossilmaterial, das für die Stammesgeschichte der Hominiden von entscheidender Bedeutung ist, wird näher behandelt. Proconsul wird nach neuen Untersuchungsergebnissen (Napier und Davis 1958) als ein Übergangsstadium aufgefaßt, in dem „eine aktive vierfüßige Form die Merkmale eines Brachiatoren entwickelt“. Die Diskussion zwischen „Brachiationisten“ und „Antibrachiationisten“, ferner die Diskussionen zwischen Remane und Heberer über diesen Punkt zeigen deutlich, in welchem schwebendem Zustand sich die Frage nach der subhumanen Phase der Evolution der Hominiden zur Zeit noch befindet. Spezialisierte Brachiatoren kommen aber höchstwahrscheinlich als Wurzelgruppe der Hominiden nicht in Frage. Die Arbeit H.s schließt mit einigen Bemerkungen zum Tier-Mensch-Übergangsfeld, das wohl zeitlich im oberen Pliozän angesetzt werden muß.

In einem zweiten Beitrag behandeln O. Reche und W. Lehmann die Genetik der Rassenbildung beim Menschen. Den Abschluß des Werkes bildet die Arbeit von v. Eickstedt über die Stammesgeschichte des Seelischen (Paläopsychologie). Der Verf. versteht seine Arbeit nur als einen vorläufigen „arbeitstheoretischen“ Versuch (1192). Was ist das Psychische, von dem hier gesprochen wird? Nach E. folgendes: „Das Psychische ist eben gar keine räumlich, zeitlich und materiell gebundene Erscheinung, unterliegt nicht den terrestrischen, sinnlichen und den klassisch-physikalischen oder euklidischen Bindungen des Dreidimensionalen, sondern stellt einen, ja den typischen terrestrischen Ausdruck kosmischer, „übersinnlicher“ und also atomphysikalisch-nicht-euklidischer Wirksamkeiten im Terrestrischen dar. Er verbindet sich uns mit dem Begriff des Belebten: nur das Belebte ist uns beseelt“ (1192 f.). Die psychischen Erscheinungen werden auf „die Rolle des Atomen in den kosmischen Wirklichkeiten“ (1236) als letzte Ursachen bezogen. Der Verf. argumentiert aus einer „großen objektiven Wirklichkeitsform. In dieser hängt raum-zeitlos alles mit allem Genannten in vierdimensional-natürlicher Wirklichkeit zusammen“ (1237). Aus dieser „Wirkheit“ kann dann alles Erwünschte herauskristallisiert und aufgebaut werden. Aber ich gestehe: das Verständnis des Seelischen und seiner postulierten Entwicklung wird mir durch die Konstruktion der Welt als eines Groß-Atoms kein Jota verständlicher!

6. Ein bedeutungsvoller Beitrag zur Evolutionsgeschichte des Menschen ist das Werk des bekannten Forschers W. E. Le Gros Clark „*The Antecedents of Man*“. Das Buch umfaßt im wesentlichen die „Munro Lectures“, die der Verf. 1953 an der Universität von Edinburgh gehalten hat. Es soll als Textbuch für Studenten der Anthropologie, Biologie und Anatomie gelten. Aber die biologischen Termini sind alle so weit erklärt, daß auch ein der Biologie ferner stehender Leser das Buch mit Gewinn lesen kann. Das erste Kap. behandelt den „Evolutionprozess und die Primaten“. Homo sapiens wird als der „culminating peak of Primate evolution“ (1) angesehen. Freilich meint der Verf., daß das nicht im Sinne der Orthogenese verstanden werden darf: der Mensch sei in diesem Sinn nicht Ziel der Evolution. Eine solche Auffassung würde nicht berücksichtigen „the abundant ramifications which have characterized the evolution of every group of animals“. Auch hier liegt wieder die Meinung zugrunde, daß zielstrebige Entwicklung nur in einliniger Weise zu denken sei. Aber die Natur zielt ja auch nach dem Schrotflintenprinzip, wo nur ein Schuß ins Schwarze geht und alle anderen gleichsam danebengehen, und doch war von Anfang an ge-

zielt. Und die Entwicklung der Lebewesen scheint hauptsächlich nach dem Schrotflintenprinzip verlaufen zu sein. Dieses Finalprinzip bedürfte dringend einer weiteren naturphilosophischen Klärung an Hand des vorliegenden Evolutionsmaterials.

Das 2. Kap. gibt „A Preliminary Survey of the Primates in Space and Time“. Zur Familie der Hominiden werden drei Genera gerechnet: Homo, Pithecanthropus und Australopithecus. In den folgenden Kap. werden die verschiedenen Organsysteme (Dentition, Skull, Limbs, Brain, the Special Senses, Digestive System, Reproductive System) vergleichend-anatomisch behandelt. Gerade diese Kap. gehören wohl zum Besten, was es an lehrbuchmäßigen Darstellungen über diesen Stoff gibt. Das letzte Kap. „The Evolutionary Radiations of the Primates“ gibt eine Zusammenfassung und Synthese der Einzeluntersuchungen über die Organsysteme und versucht eine phylogenetische Geschichte der Primaten: „Finally it was the modification of the limbs, trunk and skull in the adaptation to erect bipedalism, rapidly followed by an accelerated expansion of the brain, which led to the emergence of man himself“ (349).
A. Haas S. J.

Evangelisches Kirchenlexikon. *Kirchlich-theologisches Handwörterbuch*, hrsg. von H. Brunotte und O. Weber. Bd. II: H—O, und Bd. III: P—Z. gr. 8^o (1794 bzw. 1954 Sp.) Göttingen 1958 bzw. 1959, Vandenhoeck und Ruprecht. 75.— bzw. 81.60 DM; Hlw. 79.— bzw. 85.— DM.

In überraschend kurzer Zeit ist das 1956 begonnene Werk zu seinem Abschluß gebracht worden. Wir haben schon bei der Besprechung des 1. Bandes auf die Eigenart und die Vorzüge dieses Lexikons hingewiesen (Schol 31 [1956] 282 f. und 34 [1959] 90—92). Was wir damals lobend hervorhoben, ist auch in den vorliegenden Bänden im allgemeinen weitergeführt worden. Trotz des knappen Raumes enthalten die Bände eine Fülle von Informationen, die in ihrer konzentrierten Dichte eine rasche Orientierung ermöglichen. Es sei dabei besonders dankbar vermerkt, daß die Verfasser es durchweg verstanden haben, bei aller Gedrängtheit der Darstellung doch eine verständliche Sprache zu reden. Ebenso hat man auf gute bibliographische Angaben nicht verzichtet; leider findet sich in ihnen, zumal bei der Zitierung fremdsprachlicher Werke, mancher Druckfehler: vgl. 57: Liefmann; 60: Damian; 63: chrétien; Klausler; 138: Meli-Bagdasarowa ist nicht Verfasserin, sondern bloß Übersetzerin; 172: Marrou; Nautin u. a. m.

Wie im 1. Band hat auch hier das Theologisch-Systematische den Vorrang vor den bloß historischen Artikeln. Das erforderte eine strenge Auswahl, die naturgemäß da und dort, je nach der Interessenrichtung der Benutzer, Widerspruch hervorruft. So vermißt man im Artikel „Hadrian“ neben (oder statt?) Hadrian I. und Hadrian IV. den Papst der reformatorischen Frühzeit, Hadrian VI. Aber solche und ähnliche Auslassungen sind vom Umfang des Werkes her geforderte Selbstbeschränkungen. Der katholische Benutzer des Lexikons wird vor allem für die ausführlichen Auskünfte über innerprotestantische Institutionen, Bewegungen und Vorgänge zumal der Gegenwart sehr dankbar sein. Ich denke da an Artikel wie „Haushalterschaft“ (= eine von Amerika ausgehende Form evangelischen Laienapostolates), „Hilfswerk der EKD“, „Kirchenkampf“, „Missionspflege“ usw. Ebenso wird sich sein besonderes Interesse auf die protestantische Stellungnahme zu den verschiedenen Sekten und Gruppen richten, die in einem mehr oder minder offenkundigen Zusammenhang mit dem reformatorischen Aufbruch stehen; vgl. etwa „Jehovas Zeugen“, „Heilsarmee“, „Waldenser“ usw.

In der theologischen Grundrichtung der systematischen Artikel scheinen die vorliegenden Bände stärker als der 1. Band auf die Linie eines religionsvergleichenden Denkens einzuschwenken, wie man sie aus der 2. Auflage von „Religion in Geschichte und Gegenwart“ kannte. Wir denken dabei an Artikel wie den von H. Bardtke über Heiligenverehrung, der dem, was in der römischen und noch mehr in der orientalischen Kirche lebendig ist, wohl kaum gerecht wird. Daß „Heiligenverehrung christofugal“ ist, wird zwar sehr gelassen behauptet, aber vielleicht hätte ein Blick in die Bücher von W. Nigg doch zu größerer Zurückhaltung mahnen können. Daß es Unrecht ist, die Heiligen anzurufen, sieht B. dadurch erwiesen, daß Jesus nichts darüber gesagt hat. Aber haben die Logiker nicht schon immer vor den Tücken des argumentum e silentio gewarnt? Wenn B. sich gegen die namentliche Benennung der